

Investition in Selbsthilfe

Social Business: Geldanlage und Umsetzung der Stiftungsziele

Stromversorgung für Menschen in Togo, eine Gesundheitsstation in einem Armenviertel und Mikrokredite für Kleinunternehmer in Entwicklungsländern – dies alles sind Beispiele für Social Business. Stiftungen, die hierin investieren, erwartet als Rendite weit mehr als nur ein gutes Gewissen. Und ein geeignetes Projekt, das auch den Stiftungszielen entspricht, findet sich nicht nur in der Dritten Welt, sondern eventuell auch gleich vor der Haustür.

VON ANDRÉ M. LE PRINCE UND GERHARD BISSINGER

In Togo wird es früh dunkel. Bereits um 18 Uhr geht dort das ganze Jahr über die Sonne unter. Gerade arme Schulkinder kommen meist erst um diese Zeit dazu, ihre Hausaufgaben zu machen. Und dann brauchen sie ebenso Licht wie die vielen armen Menschen des Landes, die noch weiter arbeiten wollen, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Auf dem Land kommen dann immer noch Petroleumlampen zum Einsatz. Denn Stromkabel, die elektrisches Licht in die Haushalte bringen, gibt es dort nicht. Petroleum ist für die Armen vergleichsweise teuer, aber in kleinen Mengen bezahlbar. Neben der Tatsache, dass Petroleumlampen ökologisch bedenklich sind, schadet allerdings der regelmäßige Gebrauch in den Hütten auf dem Land der Gesundheit.

In Zusammenarbeit mit dem deutschen Solarunternehmen Sun Energy hat die togolesische Kopeme Bank deshalb einen deutschen Produzenten gefunden, der eine solide Solarlampe als Bausatz liefert. Diese Lampen werden zu Raten für umgerechnet 1,50 EUR pro Woche für ein Jahr an die Menschen auf dem Land verkauft. Die Summe entspricht in etwa den Kosten für herkömmliches Petroleum pro Woche. Die Lampe hält etwa drei bis vier Jahre, sodass nach einem Jahr die Familie die ersparten Kosten nutzen kann, um sich selbst aus der Armut herauszuarbeiten. Der Preis deckt eine angemessene Verzinsung für externe Finanzinvestoren, die Kosten für den Kauf der Komponenten, Transport, die Montage und technischen Service in Togo ab. Ziel ist es, möglichst viel der Wert-

schöpfung bei der Produktion der Solarlampen in Togo zu verwirklichen. Gewinne werden für die weitere Expansion verwendet. Dies schafft Arbeitsplätze, die wiederum die Armut reduzieren.

Das noch im Aufbau befindliche Projekt ist ebenso wie die finanzierende Bank ein Beispiel für Social Business – eine noch junge Form des Investments und eine Alternative zur Entwicklungshilfe, die deren „Erfinder“, der Friedensnobelpreisträger Prof. Muhammad Yunus, wie folgt definiert: „Social Business ist ein Unternehmen mit einem sozialen und/oder einem ökologischen Zweck. Es arbeitet finanziell nachhaltig und deckt seine Kosten mit den Einnahmen. Die Eigentümerstruktur und Unternehmensverfassung sind so organisiert, dass sich, sobald das Unternehmen kostendeckend arbeitet, das Management ausschließlich auf die Erreichung des sozialen und/oder ökologischen Zwecks fokussiert.



Prof. Muhammad Yunus

Gewinne werden im Unternehmen zur weiteren Expansion thesauriert oder im Sinne des Unternehmenszwecks verwendet.“

Kopeme Bank errichtet Gesundheitsstation

Die wahrscheinlich bekannteste Art des Social Business ist das Geschäftsfeld Mikrofinanz. Hierbei werden Kredite zwischen 10 und 1.500 USD an Kleinunternehmer ausgegeben, die ihnen helfen, einen einfachen Betrieb aufzubauen oder bei vorübergehenden finanziellen Engpässen aufrecht zu erhalten (ausführlich dazu DIE STIFTUNG, Ausgabe 05/2009, S. 58/59). In diesem Umfeld engagiert sich auch die Kopeme Bank als sogenanntes Mikrofinanzinstitut.

Doch deren Tätigkeitsfeld geht noch wesentlich weiter, wie Direktor Jerome Fiayiwo berichtet: „Wir haben aus einer Anschubfinanzierung aus Deutschland heraus



Das Team von Kopeme Bank mit Heike Eggers von Just Capital

Mit ihren Erträgen aus der Anlage in Social Business fördert die Selfmade Capital Stiftung Schulprojekte in ganz Togo.

Solarlampen machen die Menschen auf dem Land unabhängig von Petroleum. Ein Projekt der togolesischen Kopeme Bank und ihrer Partner.

eine Gesundheitsstation in einem Armenviertel in Lome, der Hauptstadt von Togo, errichtet. Diese arbeitet seitdem finanziell nachhaltig. Spenden wurden nur für die Anschubfinanzierung eingesetzt.“ Die Gesundheitsstation dient der Gesundheitsversorgung der Armen in diesem Viertel. Die Krankenversicherung nimmt so geringe Beiträge, dass die Bevölkerung sie sich leisten kann. Ärztliche Leistungen dürfen auch in Raten bezahlt werden.



Jerome Fiayiwo

„Dies sind zwei Beispiele für die Einkunftsquellen des Gesundheitszentrums“, sagt der Banker. „Diejenigen, die für die Gesundheitsstation arbeiten, werden für togolesische Verhältnisse gut und ausreichend bezahlt, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Eigentümerstruktur stellt sicher, dass nicht Einzel- oder Profitinteressen, sondern die Gesundheitsversorgung der Armen das Ziel der Gesundheitsstation ist.“

Aufgrund ihres stark philanthropischen Ansatzes empfiehlt sich Social Business auch als attraktive Anlageoption für Stiftungen und andere Nonprofit-Organisationen. Eine Stiftung, die diese Chance wahrgenommen hat, ist die Selfmade Capital Stiftung von Malte Hartwig.

„Als Geschäftsmann hat mich die Idee von Social Business sofort überzeugt“, erzählt der Stifter. „Dies hat mich veranlasst, die Selfmade Capital Stiftung mit dem Stiftungszweck Armutsbekämpfung zu errichten.“

Dieses Anliegen setzt Malte Hartwig auf zweifache Weise um: Sein Stiftungskapital investiert er in Mikrofinanzinstitute wie die Kopeme Bank. Es wird gegenwärtig mit 6,5% verzinst. Das Zinsniveau liegt damit aktuell weit über dem von Staatsanleihen, was allerdings auch mit einem vergleichsweise höheren Risiko verbunden ist. Wichtiger aber ist für den Stifter, dass er mit 100.000 EUR Darlehen an die Kopeme Bank zirka 1.500 Kreditnehmer und damit ca. 7.500 Menschen inklusive deren Familienangehörigen die Chance gibt, sich mittels der Kredite selbst aus der Armut heraus zu arbeiten.

Social Business auch in Deutschland

Die erwirtschafteten Zinsen werden ebenfalls gemeinnützig für die Startfinanzierung von weiteren Social-Business-Aktivitäten oder für humanitäre Zwecke, wie z.B. die Finanzierung des Schulbesuches von Waisenkindern in Togo oder humanitäre Gesundheitsprojekte, eingesetzt. So arbeite das Geld der Stiftung vielfach im Stiftungssinne, bemerkt Malte Hartwig. Dies ist für ihn ungeheuer befriedigend – und sicher auch ein Beispiel für funktionierendes Mission-related Investing.

„Social Business eignet sich nicht nur in Schwellen- und Entwicklungsländern, sondern auch in Deutschland zur Lösung der anstehenden sozialen und ökologischen Probleme“, betont Heike Eggers. Die Geschäftsführerin der Social-Business-Entwicklungsgesellschaft Just Capital war maßgeblich an der Vermittlung des Kontaktes zwischen der Kopeme Bank und der Stiftung beteiligt. „In der



Heike Eggers

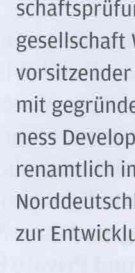
Umgebung von Hamburg sucht z.B. eine Aktionsgruppe aus Kirchen, Kommunen und sozial engagierten Menschen eine Möglichkeit, ein Social Business zu errichten, das Hospizplätze, Studentenwohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen finanziert“, erzählt Eggers. „Hier werden noch Darlehensgeber gesucht, die in diesem Social Business Geld anlegen möchten.“

Fazit:

Die Welt des Social Business ist vielfältig. Jede Stiftung wird einen Partner finden, mit dem sie vertrauensvoll und langfristig bei der Anlage von Teilen ihres Stiftungsstockes zusammenarbeiten kann. Dies muss nicht immer auf anderen Kontinenten sein, manchmal befindet sich der geeignete Partner in unmittelbarer Nachbarschaft und wartet nur auf die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, um gemeinsam von Social Business für alle Beteiligten zu profitieren.



Der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater André M. Le Prince ist geschäftsführender Gesellschafter der Hamburger Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft WLP GmbH und Vorstands-



Als Partner bei Just Capital blickt Gerhard Bissinger auf 30 Jahre Erfahrung im Management von Unilever zurück. Seit 2005 ist er ehrenamtlich Schatzmeister im Vorstand von Oikocredit Norddeutschland.

